

JOACHIM LANGE: Das Erscheinen des Auferstandenen im Evangelium nach Matthäus. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung (forschung zur bibel 11). Würzburg 1973. Echter-Verlag. 573 Seiten.

Die Würzburger Dissertation ist eine sorgfältige Untersuchung der Schlusspassage des ersten Evangeliums. Lange weist nach, dass der Evangelist von Mt 11, 27 / Lk 10, 22 her das Erscheinen des Auferstandenen gestaltet und füllt. Die Situation, in welcher der universale Missionsbefehl formuliert wird, ist nach dem Scheitern der Mission in Israel und der als Gottesgericht interpretierten Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. gegeben: »Nachdem Israel als das alle Völker anziehende Medium des eschatologischen Heils, das es hätte sein können und sein sollen, ausgefallen ist, sind die Völker nunmehr direkt anzugehen, ja, aus ihnen ist nach dem Ausfall Israels für die Dauer dieser Weltzeit noch ein Volk zu rekrutieren, das unter den Bedingungen der mit Jesus angebrochenen Stunde gleichsam die Funktion des alten Israel übernimmt und – unter den Bedingungen und unter dem Vorzeichen der mit Jesus angebrochenen Stunde – Stadt auf dem Berge und Licht der Welt ist« (488 f.). Nach Lange versucht Matthäus, den alttestamentlich-jüdischen Ernst, mit dem um das rechte Erkennen und Tun des Gotteswillens gerungen wurde, für die Völkermission verbindlich zu machen. Lange sieht in Matthäus den Mann, »der das Mühen der hinter Q stehenden Gruppe sowie das Scheitern aller Bemühungen und den Untergang Jerusalems im Jahre 70 wie kein anderer der n.t.lichen Autoren miterfahren und theologisch durchreflektiert hat und der nun gleichsam als Sprecher dieser Gruppe und als ihr Testamentsvollstrecker die Konsequenzen aus all dem Licht ausspricht« (501). Die Positionsbestimmung des Evangeliums, das sich am schärfsten mit der Ablehnung Jesu und der christlichen Mission durch Israel auseinandersetzt, wird durch die sorgfältige Untersuchung wesentlich gefördert. R. P.

GERHARD LOHFINK: Die Sammlung Israels. Eine Untersuchung zur lukanischen Ekklesiologie. Studien zum Alten und Neuen Testament. Bd. 39. München 1975. Verlag Kösel. 115 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich an erster Stelle auf die Frage nach dem Entstehen der Kirche, aber nicht aus historischer, sondern aus literarischer Sicht. Die Frage ist also nicht: wie ist die Kirche entstanden? Hat Jesus (selbst) die Kirche gegründet? Sondern es wird gefragt: Wie haben die Autoren des NT das Entstehen der Kirche gesehen, in diesem Fall zugespitzt auf die Frage: Wie hat Lukas in seinem zweiteiligen Werk sich das Entstehen der Kirche vorgestellt? (S. 14–15). Bei dieser Fragestellung kann nicht übersehen werden, dass bei Lukas »Israel« ein bedeutsames Thema bildet. Deshalb beginnt Lohfink seine Untersuchung mit »Israel« in der Vorgeschichte, Lk 1–2. Sodann befasst er sich mit dem »Volk« im Evangelium und in der Apostelgeschichte. In diesem Teil seiner Untersuchung kommt der Autor zu der Überzeugung, dass bei Lukas eine tiefe Spaltung zwischen dem »Volk« und seinen »Führern« zutage tritt. Dabei wird das »Volk« überwiegend als sich Jesus gegenüber positiv verhaltend vorgestellt (obwohl in der Krise auch ein grosser Teil des »Volkes« sich von Jesus abwendet), die »Führer« dagegen als die eigentlichen Wider-sacher, bis zum Schlusswort Apg 28, 26 f. (Kap. 2 und 3). Es folgt nun ein Kapitel über die dritte Gruppe um Jesus: die Jünger. Aus allem zeigt sich, dass für Lukas Gott selbst der Gründer der Kirche ist in Kontinuität mit seinem Wirken in Israel (Kap. 5). Das Entstehen der

Kirche selbst hat sich nach Lukas in mehreren Stufen vollzogen (Ergebnis). Das Ergebnis wird vom Verfasser im folgenden Satz knapp zusammengefasst: »... hat Lukas jedoch in einem entscheidenden Punkte recht: Die Vorstellung von der Kirche als dem wahren Israel wurzelt bereits im theologischen Denken der ersten Gemeinden... Ohne diese Vorstellung ist auch heute jede Ekklesiologie zum Scheitern verurteilt. Der Ort der Christen ist und bleibt Israel. Ich habe nicht den Eindruck, dass wir diese für Lukas und für weite Teile der frühen Kirche fundamentale Einsicht wirklich ernst nehmen« (S. 98; siehe S. 30).

Diese Untersuchung ist zu begrüßen, besonders aus der Sicht der Ekklesiologie. Sie ist klar in ihrer Fragestellung, in ihrer Gliederung, und sie bietet viele bemerkenswerte Einsichten. Im Rahmen dieser Besprechung möchte ich nur an einem, aber fundamentalen Punkt eine kritische Frage stellen. Sie kreist um den Begriff vom »wahren« Israel im obigen Zitat und in der ganzen Arbeit. Der Verfasser ist der Meinung, »dass man die Israel-Texte von Lk 1, 5–2, 40 gar nicht auslegen kann, ohne den Begriff des wahren Israels zu Hilfe zu nehmen. Er taucht zwar (verständlicherweise) in der Erzählung nirgendwo auf, steht jedoch ständig im Hintergrund« (S. 30). Woher kommt dieser Begriff, der m. W. im ganzen NT nicht als solcher belegt ist? Haben die ersten (jüdischen) Christen sich diesen Begriff ausgedacht? Ist er dem Pauluswort »nicht alle, die aus Israel sind, sind Israeliten« (Röm 9, 6) gleichzusetzen? An diesem Punkt tritt eine Lücke in der Untersuchung zutage: Der Verfasser lässt die jüdische Literatur jener Zeit ganz ausser Betracht. Ist es wirklich so deutlich, »dass mit Israel in unserem Text nicht ein ethnologischer Bereich und erst recht nicht ein geographischer Raum, sondern eine heilsgeschichtliche Grösse gemeint ist – nämlich das Volk Gottes« (S. 30)? Zu diesem schwerwiegenden, äusserst komplizierten und noch immer zu wenig untersuchten Problem hat der Autor leider keinen wesentlich neuen Beitrag liefern können. Es wäre zu hoffen, dass er im Verlauf seiner weiteren Arbeiten auch auf diese Frage eingehen wird, sei es historisch, sei es literarisch. Es könnte aber sein, dass sich dann die Probleme der Ekklesiologie eher vermehren als vermindern. Doch davor hat Lohfink keine Angst. Th. C. de Kruijf, Utrecht

EDUARD LOHSE: Grundriss der neutestamentlichen Theologie (Theologische Wissenschaft 5). Stuttgart 1974. Verlag W. Kohlhammer. 171 Seiten.

Der frühere Göttinger Alttestamentler und jetzige Landesbischof von Hannover legt in diesem Studienbuch dar, »was zum Grundwissen in der Disziplin der neutestamentlichen Theologie zu zählen ist« (S. 7). In sechs grossen Abschnitten werden »Die Verkündigung Jesu« (I), »Das Kerygma der ersten Christenheit« (II), »Die Theologie des Apostels Paulus« (III), »Die Theologie der synoptischen Evangelien« (IV), »Die Theologie des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe« (V) und »Die apostolische Lehre der Kirche« (VI) behandelt. Die klare Disposition und verständliche Diktion des Bandes bestehen, die Deskription überwiegt die problematisierende Interpretation. Die Einbindung neutestamentlicher Theologie in jüdisches Denken wird vorausgesetzt, aber nicht eigentlich gewürdigt; der kerygmatische Ansatz drängt heilsgeschichtlich-theologische Reflexionen zurück. Jesu Denken wird eher von »jüdischem Verständnis« abgerückt, besonders auffällig in dem Spitzensatz »Das Kommen der Gottesherrschaft wird von der Verknüpfung mit Israels Zukunft gelöst« (S. 26).